

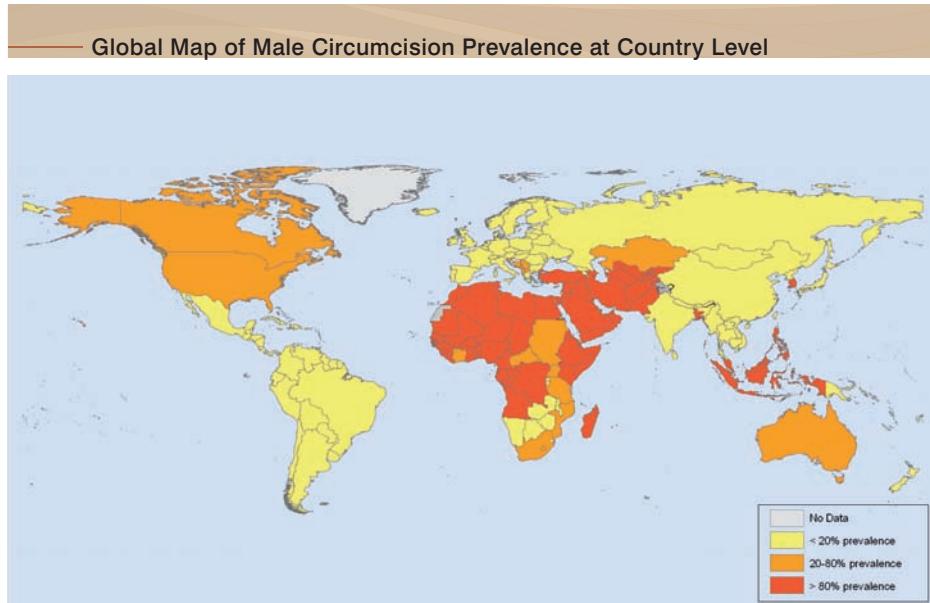
Heilmittelrichtgrößen: Therapie als Glücksfall

Schmerzliche Einschnitte und lange Wartezeiten kommen nach Ansicht des Ärzteverbundes MEDI Deutschland künftig auf die Patienten zu. Beispielhaft nannte der MEDI-Vorsitzende Dr. Werner Baumgärtner die Heilmittelrichtgrößen, die in der Praxis auf eine Zuteilungsmedizin hinauslaufen. Mit der medizinischen Notwendigkeit haben die Richtgrößen nichts zu tun, sie seien ein reines Finanzinstrument, erklärte Baumgärtner. «Trotz aller Sonntagsreden der Gesundheitsministerin, wonach jedem Patienten alle Leistungen zustehen, heisst das: Wenn Sie bei Ihrem Orthopäden nach einem Rezept fragen, muss er sich genau überlegen, ob nicht ein anderer seiner Patienten die Krankengymnastik noch nötiger hat als Sie.» Wie der MEDI-Chef erläuterte, sieht es bei den Heilmittelrichtgrößen so aus, dass der Arzt einen bestimmten Betrag zu verwalten hat, in der Folge müsse er in der Praxis Zuteilungsmedizin machen und rationieren. Ein Kinderarzt in Baden-Württemberg etwa habe pro Patient € 16.82 im Quartal zur Verfügung. Dieses Geld müsse für alle Heilmittel wie Ergotherapie oder Logopädie ausreichen. Das bedeutet laut Baumgärtner: «Um einem Kind eine logopädische Behandlung zu verschreiben, braucht der Arzt 50 bis 100 weitere Patienten, die nichts verschrieben bekommen. Für viele Patienten wird die Therapie damit zu einer Art Glücksspiel.» Baumgärtner bemängelt insbesondere die mangelnde Transparenz des Systems, denn die Patienten sind nicht darüber im Bilde, was ihnen zusteht und was die Behandlungen kosten. Daher seine klare Forderung: «Die Zuteilung muss raus aus der Praxis.»

(Kassenarzt)

Lutte contre le sida

L'Organisation mondiale de la santé (OMS) et le Programme commun de l'ONU contre le sida (ONUSIDA) vont étudier comment utiliser la circoncision pour lutter contre le sida. Les deux organisations se sont félicitées des résultats obtenus par les chercheurs. «The Lancet» publie les résultats détaillés de deux tests effectués au Kenya et en Ouganda pour déterminer si la circoncision masculine a un effet protecteur contre l'infection par le VIH. Les essais, terminés en décembre, ont confirmé une étude précédente pratiquée en Afrique du Sud en 2005. Les deux études, réalisées sur plus de dix mille participants, prouvent qu'en cas de circoncision, la transmission hétérosexuelle de l'infection par le virus du sida est réduite chez l'homme de 50 à 60%. «Cette découverte est une contribution très importante pour la prévention du sida. La circoncision masculine a un potentiel majeur



Source: www.unaids.org

pour prévenir la transmission de la maladie», a affirmé le directeur du département sida de l'OMS, Kevin De Cock. L'OMS et l'ONUSIDA ont convoqué une réunion d'experts afin d'examiner les conséquences de cette découverte. La réunion fera des recommandations pour pratiquer dans de bonnes conditions la circoncision afin de lutter contre l'épidémie du sida.

(sda)

Arzneimittelgurt aus Sicht österreichischer Ärzte «problematisch»

Als «problematische Aktion» wird die Aktion Arzneimittelsicherheitsgurt der Salzburger Apotheker zusammen mit dem Hauptverband seitens der niedergelassenen Ärzte bewertet. «Hier wurde das Pferd von hinten aufgezäumt», warnte der Obmann der Bundeskurie niedergelassene Ärzte in der Österreichischen Ärztekammer (ÖÄK), Dr. Jörg Pruckner. Während Ärztinnen und Ärzten als Verschreibern noch kein Überblick über die Gesamtzahl der Medikamente ihrer Patienten via E-Card möglich sei, «hat dies nun die Zweitinstanz, die Abgabestelle, die die Verordnung selbst gar nicht beeinflussen kann. Das nenne ich verkehrte Welt.» Pruckner warnte davor, dass über die Zusammenschau konsumierter Medikamente «ein fast lückenloser Rückschluss auf das Krankheitsbild, ja sogar Befindlichkeitsstörungen» möglich sei. Die Medikation lasse «wie ein offenes Buch» Rückschlüsse auf die Krankheit zu. «Da diese Datensammlung auch frei verkäufliche Lifestylepräparate umfasst,

ist sie sogar noch sensibler als eine Krankengeschichte, weil man daraus auch auf die Lebensumstände folgern kann», erläuterte Pruckner. «Das sind sensible Daten, für die ein hoher Datenschutz gelten muss. Beratungsgespräche dazu über den Ladentisch im offenen Verkaufsräum zu machen, halte ich für sehr gewagt, ja unmöglich. Es stellt das Prinzip der Vertraulichkeit und Geheimhaltung von Gesundheitsdaten geradezu auf den Kopf. Ich würde das als Patient nicht wollen», erklärte auch der Leiter des Medikamentenreferats der Österreichischen Ärztekammer, Dr. Otto Pjeta. Beide Ärztevertreter forderten, den Patienten mit Projekten dieser Art «nicht im Kreis herumzuschicken». Denn der Patient müsse, nach Durchsicht seiner Medikation durch den Apotheker, doch wieder zwecks Rückmeldung zurück zum Arzt kehren. Für den Arzt wiederum sei nicht nachvollziehbar, ob der Patient aufgrund der Beratung nun bestimmte Präparate nicht mehr nehme oder Begehrlichkeiten gegenüber dem Arzt entwickle. «Da wird im System sehr viel Unsicherheit geschaffen. Dieser Tragweite sind sich die Akteure offenbar nicht bewusst», so Pruckner. Er forderte, zuerst den Ärzten via E-Card einen Gesamtüberblick über die Medikation der Patienten zu ermöglichen, damit diese darauf bei ihren Verschreibungen Bedacht nehmen könnten. Apotheker sollten sich auf ihre Funktion beschränken, die Einnahme von Medikamenten zu erläutern und zu vermeiden, dass Medikamente falsch eingenommen würden. Pruckner verwies abschliessend darauf, dass zentrale Datenbanken von der Ärzteschaft aus Gründen des Datenschutzes und der Datensicherheit abgelehnt würden.

(Österreichische Ärztekammer)